

L1: Sir 27,30-28

L2: Röm 14,7-9

Ev: Mt 18,21-35

**ORTE DER ZUKUNFT**

Viele denken ja, wenn sie an Kloster und Ordensleben denken, dass sei etwas Gestriges – und ein etwas genervter Novizenmeister eines bekannten alten Stiftes in Österreich hat mir vor Jahren einmal gesagt, dass nicht wenige dort eintreten wollten, die eine gewisse Mittelalterromantik gesucht haben. Nun unser Orden ist nicht ganz so alt, und mittelalterliches Ambiente können wir nicht bieten. Maximal eine Prise 19. Jahrhundert.

Aber eigentlich sollten Klöster und Ordensgemeinschaften vor allem als Orte bekannt werden, in denen deutlich wird, dass der Mensch, der seinen Weg mit Gott geht, immer Zukunft hat. Klöster und Orden als „Zukunftsorte“ – das könnte für alle Klöster gelten, auch für jene, die vielleicht wirklich auch Jahrhunderte alte Kulturgüter verwalten und bewahren.

Das Entscheidende am Ordensleben ist ja, dass man sich um christliche Gemeinschaft bemüht. Ordensleute sollten in der Art und Weise ihres Lebens das „Besondere des Allgemeinen“ sein – d.h. das Ziel ist es, dass sie für alle Christen verdeutlichen, worum es im Leben mit Christus geht, und wie die Nachfolge den Menschen verwandelt – vor allem, wie sich das im Umgang mit den anderen auswirkt.

Dabei ist das Entscheidende, was uns als Ordensleute ausmachen soll – und worin wir das „Besondere des Allgemeinen“ sein dürfen – nicht, dass wir besser wären als irgendjemand anderer. Das Ordenskleid darf nie darüber hinwegtäuschen, dass wir Menschen „wie du und ich“ sind, „Jedermann“ also.

Als herkömmliche Menschen stehen wir alle in Prozessen der Entwicklung, der Verwandlung, des Wachsens und – hoffentlich – des Reifens. Diese Prozesse sind immer auch begleitet von Krisen, manchmal auch Brüchen und Erfahrungen des Scheiterns. Das gehört zum Leben dazu und ohne diese manchmal sogar bitteren Erfahrungen gibt es kein Reifen. Da hat doch tatsächlich einmal ein junger Mann bei mir um Ordenseintritt angesucht, mit dem Argument, das Leben in der Welt sei zu kompliziert und herausfordernd, und er glaube nur im Kloster sicher zu sein. Welche Täuschung.

Heute sagen wir, der Irrtum und die Fehler gehören zu den grundlegenden Kräften der Entfaltung. Das gilt für das Leben als solches, das gilt für die Wissenschaften, das gilt für alle Lebensbereiche. Es heißt, durch nichts lernt man so viel wie durch Fehler und Irrtümer. Es gibt Lehrmeister, die den Lehrlingen sagen: Mach so viele Fehler, wie du kannst. Nur so lernt man, wie die Dinge nicht funktionieren, und wenn sie funktionieren, warum sie funktionieren.

Tragisch ist also nicht die Fehleranfälligkeit als solches und das tatsächliche Hinfallen. Tragisch wäre das Liegenbleiben – und ganz schlimm wäre es, wenn man einem anderen gar nicht mehr erlaubt, aufzustehen.

Was wir heute im Evangelium gehört haben, ist ein Ausschnitt aus der sogenannten Gemeinderede Jesu an seine Jünger. In dieser Rede zeigt Jesus, was das zentrale Prinzip christlicher Gemeinschaft sein muss: Nicht Perfektion, nicht religiöses Superheldentum, nicht herausragende Leistungen, sondern Vergebung, Barmherzigkeit und die immer wieder neue Bereitschaft, dem anderen einen neuen Anfang zu gewähren, egal wie oft dieser versagt hat oder gefallen ist.

Zukunftsräume sind Ordensgemeinschaften und jede Art von christlicher Gemeinschaft dann, wenn dem anderen die Zukunft nie abgesprochen wird. Das war der schwere Fehler des unbarmherzigen Knechtes. Eigentlich hatte er selber seine Zukunft und die seiner Familie verwirkt. Um 10.000 Talente Schulden (das sind 60 Millionen Tageslöhne) abzahlen, hätte er mehr als 164.000 Jahre arbeiten müssen, und zwar 365 Tage im Jahr, ohne etwas vom Lohn behalten zu dürfen. Doch der König schenkt ihm die Schuld und gibt ihm seine Zukunft zurück. Und das ohne Gegenleistung.

Mit anderen Worten: Gott schenkt dem, der gefallen ist, immer wieder sofort und ohne weitere Gegenleistung seine Zukunft zurück, wenn er darum bittet. Er erlaubt das sofortige Aufstehen. Ohne Wenn und Aber. So ist Gott, und so sollen wir sein. Das gehört zum Schöpfungsplan dazu. So können wir einander helfen auf dem Weg des Wachsens und Reifens, auch wenn wir unvollkommen sind und immer wieder auch fallen. Jesus will, dass seine Jünger einander immer wieder erlauben, aufzustehen, wenn einer gefallen ist, ja mehr noch, dem anderen auch aufzuhelfen. Ohne zu verurteilen, ohne Überheblichkeit - im Wissen, das man selber genauso fehleranfällig ist, wie jeder andere.

Wie radikal dieses Prinzip des immer wieder siegreich durchbrechenden Leben ist, hat uns die zweite Lesung in Erinnerung gerufen: Christus ist gestorben und lebendig geworden. Das Leben siegt über den Tod in jeder Form.

Ordensgemeinschaften sollten also – das ist ein sogenanntes „Desiderat“ – darin vorangehen, voranleuchten, dass hier dieses Prinzip gelebt wird. Denn die Botschaft von der Vergebung, der Versöhnung und des immer wieder neu möglichen Anfangs ist die zentrale Botschaft des Evangeliums. Sie ist so wunderbar, dass manche Menschen sich ganz in den Dienst dieser Botschaft stellen, damit unsere ganze Gesellschaft durch diese Kraft göttlicher Liebe und göttlichen Lebens durchdrungen wird.

P. Dr. Clemens Pilar COp